

IV. systematisch-theologisch

H. von körperlichen und seelischen Gebrechen ist von der Teilhabe am endzeitlichen göttlichen → Heil zu unterscheiden und zugleich in ihrer Beziehung zu ihr zu sehen. Krankheiten und Leiden können entweder Ausdruck der kreatürlichen Begrenztheit sein, die der → Schöpfung eingestiftet ist (vgl. das Altern eines Organismus), oder Zeichen der Gottentfremdung der ganzen Schöpfung, wobei Krankheit und Leiden eines Menschen Folge einer bestimmten → Sünde oder eines konkreten Fehlverhaltens sein können, aber nicht müssen (→ Gesundheit und Krankheit). Beide Dimensionen menschl. Not (schöpfungsgemäß und schöpfungswidrig) lassen sich empirisch nicht klar voneinander abheben. Zum christl. Umgang mit Krankheit und → Leid gehören von daher sowohl die Ergebung in selbst erfahrenes Leid und die Suche nach dem darin zu findenden Sinn als auch der Widerstand gegen Krankheit und Leiden.

Der Widerstand gegen Leiden und die Bitte um H. finden ihren Grund in der Sendung Jesu Christi. Seine Verbindung von Heilsverkündigung und Heilungsdienst bezeugt, dass Gottes ankommende Herrschaft auch die Überwindung von Krankheit und Tod einschließt. Zwar stirbt auch der geheilte irdische Leib, doch ist Gottes erneuernde Gegenwart sowohl im Zuspruch der Sündenvergebung als auch in der H. erfahrbar. H.en sind Zeichen der anbrechenden Gottesherrschaft, deren innerer Grund die Vergebung der Sünden und deren Zielpunkt eine erneuerte Schöpfung ist, in der es kein Leiden mehr geben wird. Von dieser Verheißung her darf auch die ärztliche Kunst, Krankheiten zu heilen, von Christen dankbar gegenüber Gott in Anspruch genommen werden.

Mit seinem Tod am Kreuz hat Jesus stellvertretend die Sünde der Welt auf sich genommen, den Sünder, der glaubt, von seiner Sünde getrennt und ihn so vom Anspruch des Bösen auf sein Leben befreit. Damit sind Krankheit und Leid nicht beseitigt, sie verlieren aber ihren letzten, weil von Gott trennenden Schrecken, was einschließt, dass Gott im Namen Jesu

Christi um H. gebeten werden darf. Die Apostel und die Gemeinden sind berufen, das Heil in Jesus Christus im Wort und in der Kraft des Hl. Geistes zu verkündigen. Das Gebet des Glaubens kann H. nicht erzwingen, es darf sie aber erbitten und erhoffen im Vertrauen darauf, dass Jesus Christus in seiner Auferstehung den Tod überwunden hat und das neue Leben, das er bringt, zeichenhaft schon in dieser Welt sichtbar wird.

Zugleich steht das Kreuz Jesu dafür, dass das Heil Gottes gerade unter dem Anschein des Gegenteils erfahrbar ist. So wie Christus Sieger als Besiegter ist, so wie das neue Leben durch Christi Tod in die Welt einbricht, ebenso kann Gottes heilvolle Gegenwart auch in körperlicher Schwachheit und im Leiden zur Wirksamkeit kommen. Der Verlust von Gesundheit und Wohlbefinden muss am Geschenk des Heils nicht zweifeln lassen, sondern kann tiefer in die Beziehung zu Gott hineinführen. Wer diesen Weg für sich findet, hat der Krankheit einen heilvollen Sinn abgewonnen. Persönl. Not und das Leiden des Einzelnen geben zudem der christl. Gemeinde Gelegenheit, in Zuwendung und Trost Gottes Barmherzigkeit und Güte sichtbar werden zu lassen. Kann Schmerz immer nur selbst durchlitten werden, so können Anteilnahme und Nähe doch dazu beitragen, die Leidensfähigkeit und das Gottvertrauen des Kranken zu stärken. Hierin liegt die unverzichtbare diakon. Aufgabe der christl. Gemeinde.

Lit.: W.J. Bittner: Heilung – Zeichen der Herrschaft Gottes, 2007; U. Eibach: Heilung für den ganzen Menschen?, 1991; Fr. Laubach: Herr, heile mich!, 1991; C. Schmelzer: Heilung, 2013.

Chr. Raedel